



.Er muss dran glauben

## Glauben wagen

Ein Atheist fiel von einer Klippe. Beim Hinunterstürzen packte er den Zweig eines kleinen Baumes. Dort hing er nun zwischen Himmel und den dreihundert Meter tiefer liegenden Felsen, wohl wissend, dass er sich nicht viel länger würde festhalten können.

Plötzlich kam ihm eine Idee. „Gott“, rief er, so laut er konnte.

Schweigen, niemand antwortete.

„Gott“ schrie er noch einmal. „Wenn es dich gibt, rette mich, und ich verspreche, dass ich an dich glauben und andere glauben lehren werde.“

Wieder Schweigen. Dann liess er den Zweig vor Schreck beinahe los, als eine kräftige Stimme über den Canyon dröhnte: „Das sagen sie alle, wenn Not am Mann ist.“

„Nein, Gott, nein“, rief er laut, nun etwa hoffnungsvoller geworden. „Ich bin nicht wie die anderen. Eh habe ja schon begonnen zu glauben, merkst du das nicht, ich habe ja schon deine Stimme vernommen. Nun musst du mich bloss retten, und ich werde deinen Namen bis an die Enden der Welt verkünden.“

„Gut“, sagte die Stimme, „ich werde dich retten. Lass den Zweig los.“

„Den Zweig loslassen?“, schrie der verzweifelte Mann, „Hältst du mich für verrückt?“ (Aus Anthony de Mello, „Geschichten, die gut tun“; Herder 2001)

Der Glaube des Mannes wird sich entscheiden an der Reaktion auf die Aufforderung, den Zweig loszulassen. Es ist die alles entscheidende Frage des Glaubens.

Der Mann der Geschichte ist Atheist, aber ist diese Begebenheit, welche uns erzählt wird, nicht auch für jene Menschen treffend, welche von sich sagen, sie glauben an Gott. Wie viel traue ich Gott zu? Was und wie glaube ich eigentlich?

Ein fester, unerschütterlicher Glaube setzt eine Glaubenserfahrung voraus. Diese ist nicht leicht zu definieren und auch nicht alltäglich. Sie ist aber in der Lage, den Glauben durch den Alltag des Lebens zu tragen. Wer eine Glaubenserfahrung gemacht hat, wird danach nicht einfach so weiter leben wie bisher.

Das Leben im Glauben deuten

Doch wie zu solch einer Glaubenserfahrung kommen, wenn diese nicht alltäglich ist? Erfahrungen, das sagt das Wort selbst, sie sind nicht erlernbar und auch nicht trainierbar. Regelmässige Übung

Die Kirche hat nicht den Auftrag, die Welt zu verändern. Wenn sie aber ihren Auftrag erfüllt, verändert sich die Welt.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Dieses Zitat, hat mich in den letzten Wochen begleitet, denn ich habe neu die Aufgabe übernommen, in der Redaktionskommission des Echos mitzuarbeiten. Als Weiterentwicklung des Echo wünsche ich mir eine Plattform in welcher Fragen gestellt, - beantwortet und Anregungen von Pfarremitgliedern publiziert werden können.

„Wie wird ein Gottesdienstplan für unsere Pfarrei ausgearbeitet? Nach welchem Turnus ist wo eine Messe?“ Die Antwort finden Sie in dieser Ausgabe.

Sicher hat jede und jeder von uns Fragen, die noch unbeantwortet sind und unser Pfarreleben betreffen. Ich möchte Sie ermuntern, auf uns Mitglieder der Redaktionskommission zuzukommen und Ihre Anregungen bei uns zu deponieren.

In den bisher erschienenen Echos hat Andreas Diener prägend mitgearbeitet. Seine Arbeit habe ich übernommen, ich freue mich auf diese Herausforderung und möchte Andreas Diener für seinen grossen Einsatz danken.

Ihnen liebe Leserin, lieber Leser wünsche ich eine schöne Sommerzeit, viele brennende Fragen und Anregungen, die mithelfen werden, unsere Welt ein wenig zu verändern.  
Dionys Erb

## Vertrauen in das Leben und sich selbst

Seit vielen Jahren liest Rosmarie Frei aus Zweidlen die biblischen Texte in der katholischen Kirche in Glattfelden. Aufgewachsen auf einem Bauernhof mit zehn Geschwistern lernte sie schon früh, sich anzupassen und Rücksicht zu nehmen. Viele Jahre arbeitete sie in der Hauspflege in Glattfelden, war im Vorstand des Frauenvereins und engagierte sich an Altersnachmittagen. Als Ausgleich singt sie im ökumenischen Kirchenchor, pflegt ihren Gemüse- und Blumengarten und lernt Englisch. Die zehn Enkelkinder sind bei den Grosseltern willkommene Gäste.



„Eigentlich bin ich zufällig in den Lektorendienst hineingerutscht“, sagt Rosmarie Frei aus Zweidlen. Der erste Lektor sei Dr. Martin Ebnöther gewesen. Wenn er keine Zeit hatte für den Lektorendienst, habe die Sakristanin sie angefragt, ob sie einspringen würde. Das Vorlesen in der Kirche mache ihr keine Mühe, sagt sie. Sie habe auch nie Lampenfieber. „Wenn ich den

Text vorher in Ruhe durchlesen kann, gibt mir das Sicherheit“, sagt sie. Früher im Frauenverein, wo sie acht Jahre im Vorstand war, habe sie an Vereinsanlässen „öppe äs Sprüchli“ vorgetragen. Auch habe sie jeweils am Weltgebetstag vorgelesen, was weitere Erfahrung im Vortragen brachte. Und doch gab es einmal einen kleinen Zwischenfall, an den sie sich noch heute erinnert.

Die falsche Lesung erwischte Es war an einem Kirchenfest. Dekan Jakob Romer aus Bülach las die Messe, Pfarrer Kalkhoven und die Pastoralassistenten assistierten. Rosmarie Frei stand mit dem Kirchenchor auf der Empore zum Einsatz bereit. Kurz vor Beginn des Gottesdienstes kam die Sakristanin und sagte zu ihr, dass sie lesen müsse. Damit hatte sie nicht gerechnet.

bringt uns zunächst Gott auch nicht näher.

Religionsunterricht, Besinnungs- und Einkehrtage erschliessen uns die Welt des Glaubens. Sie bringen uns mit der Überlieferung zusammen. Dies geschieht zunächst über den Kopf und ist noch kein Glauben. Es ist Lernen. Keine noch so grosse Weisheit, kein auswendig gelernter Katechismus kann Glauben ersetzen.

Gottesdienste, Festtage, Andachten und Gebete bringen einen religiös geprägten Rhythmus in unser Leben. Sie helfen uns, uns zu orientieren. Doch Glauben ist auch das noch nicht. Kein Ritus,

keine Frömmigkeit, kein Einhalten noch so detaillierter Vorschriften kann das Glauben ersetzen. Und dennoch haben sie, das Lernen und die religiöse Praxis, ihr Gutes und Sinnvolles und sind unersetzlich. Glaube kann dort wachsen, wo ich das Leben deuten kann aus der erlernten Überlieferung und der regelmässigen Praxis. Dort, wo aus Lernen, Übung und Leben auf einmal Erfahrung werden kann.

Eine Erfahrung, die mir die Möglichkeit gibt, mein Leben durch den Glauben an Gott getragen zu wissen. Dann ist es uns allen vielleicht möglich, Gott nicht verrückt zu nennen,

sondern den Zweig loszulassen, uns in seine Arme fallen zu lassen.

Dass dies gelingt, braucht es Übung und Ruhe. Wir müssen uns und unser Leben selber verstehen lernen, auf die innere Stimme hören können.

Wenn es uns aber gelingt, werden wir die eine oder andere kleine oder grosse Glaubenserfahrung machen, und sie wird unser Leben verändern. Dann werden wir nicht nur dann nach Gott rufen, wenn es uns schlecht geht, dann hat er in unserem Leben einen Platz.

Rolf Nehrlich

„Schnell sah ich den Text durch, ob es keine Stolpersteine hatte“, sagt sie und wollte dann das Messbuch auf den Ambo tragen. Doch Dekan Romer winkte ab und sagte, dass dies die Ministranten machen würden. Nach dem Gloria und Tagesgebet ging Rosmarie Frei nach vorne, öffnete das Buch und begann zu lesen. Und - es war die falsche Lesung. Sie bemerkte es nicht und las zu Ende. Erst als Dekan Romer am Schluss sagte, er hätte eigentlich die andere Lesung gemeint, wurde ihr der Fauxpas bewusst und war ihr äusserst peinlich. Sie entschuldigte sich, doch der Geistliche hatte die Situation gut überbrückt und seine Predigt angepasst. „Seither schaue ich immer zweimal, ob es wirklich die richtige Lesung ist“, sagt Rosmarie Frei und lacht.

Schon früh gelernt, für andere da zu sein  
Zusammen mit zehn Geschwistern ist sie im kleinen Weiler Alosen oberhalb von Oberägeri aufgewachsen. Ihre Eltern führten einen Bauernbetrieb mit Gross- und Kleinvieh. Der Vater verstarb früh und die Mutter und die grösseren Geschwister sorgten für die Familie. Rosmarie war die Fünftälteste und besuchte die Schule in Ägeri. Vor Schulbeginn mussten alle eine halbe Stunde in die Andacht. Die Klassen wurden nach Geschlechtern getrennt geführt: die Knaben wurden von Lehrern, die Mädchen von Nonnen unterrichtet. Rosmarie wollte eigentlich Kinderkrankenschwester werden, doch zur damaligen Zeit lernte ein Mädchen noch keinen Beruf. Rosmarie arbeitete in einem Kurhaus in Ägeri, wo sie schon als Siebzehnjährige für Hotelgäste und Gesellschaften kochte, im Service half und die Zimmer

machte. Später zog sie dann ins Unterland und lernte im Restaurant Freihof in Zweidlen ihren Mann Alfred kennen. 1960 heirateten die beiden und bekamen vier Söhne. Zwei wohnen mit ihren Familien in unmittelbarer Nähe in Zweidlen und zwei in Rafz. Die Enkelkinder gehen bei den Grosseltern gerne ein und aus.

#### Helfen als Lebensaufgabe

Bevor das Paar das eigene Haus - ein geräumiges Riegelhaus an der Dörflistrasse mit einem herrlichen Blick auf Wiesen und Felder - beziehen konnte, wohnte die Familie im Elternhaus des Mannes zusammen mit seiner Mutter. Als die Schwiegermutter krank wurde, pflegte sie Rosmarie, die schon zuhause viel gelernt hatte, als sie die jüngeren Geschwister betreuen musste. Die Pflege der alten Frau und die Betreuung der älteren Menschen, die Rosmarie Frei von der Kirche aus besuchte, kamen ihr auch zugute, als im Mitteilungsblatt der Gemeinde eine Person gesucht wurde für die Krankenpflege. Rosmarie Frei meldete sich und wurde angestellt. Während dreizehn Jahren pflegte sie die Menschen in ihrer Gemeinde. „Ich durfte dabei reichhaltige Erfahrungen sammeln“, sagt die jugendlich wirkende Frau. Menschen helfen können ist für sie eine Lebensaufgabe. Schon ihre Mutter hätte immer allen geholfen, die an die Tür pochten. Die Arbeit in der Pflege war nebst der eigenen Familie streng, besonders wenn sie nachts auf einen Telefonanruf hin ausrücken musste. Wenn sie mit einer Behandlung nicht weiter wusste, fragte sie ihre Kollegin oder den behandelnden Arzt. Als sie einen Mann betreuen musste, dem die Zehen amputiert wurden, ging sie kurzerhand ins Spital und

liess sich erklären, wie die Pflege genau ausgeführt werden musste. „Ich habe vieles gelernt, indem ich nachfragte und es dann machte“. Sie vertraute darauf, dass es ihr gelingen würde. Ein hoher Stellenwert hatte für sie das Gespräch mit den Patienten. Sie ist überzeugt, dass dies ebenso wichtig ist für das Wohlbefinden wie ein erneuerter Verband.

Heute verbindet das Grosi kleine „Bobos“ der Enkelkinder, pflegt den Gemüse- und Blumen- garten, macht den Haushalt, geht zusammen mit ihrem Ehemann regelmässig spazieren, löst Kreuzworträtsel, liest ein gutes Buch, klöppelt, geht in die Kirchenchorprobe und besucht einen Englischkurs für Senioren. „Damit das Hirn in Bewegung bleibt“, sagt sie verschmitzt. Das wichtigste ist ihr jedoch ihre Gesundheit. Zusammen mit ihrem Lebenspartner möchte sie älter werden und den Alltag etwas gemütlicher nehmen. „Doch das ist gar nicht so einfach“, sagt sie, das Neinsagen müsse sie erst noch lernen und auch, dass sie vielleicht alles ein wenig langsamer machen könnte.

Margrith Waiblinger-Rodel



# Eine Pfarrei - drei Kirchen

Der Gottesdienst als Eucharistiefeier am Sonntag ist der Mittelpunkt des Lebens einer Pfarrei. Aus ihr schöpfen wir neue Kraft, in ihr erinnern wir uns der Botschaft Jesu, gedenken seines Todes und feiern seine Auferstehung. Wir kommen in der Kirche zusammen mit unseren Anliegen, bringen sie vor Gott, hören sein Wort, und gehen als Gemeinschaft, zu der uns Jesus um den Altar eingeladen hat, wieder neu gestärkt in den Alltag der kommenden Woche.

Als eine zusammengewürfelte Pfarrei, welche sich über verschiedene Dörfer verteilt, ist das pfarreiliche Leben dieser Gemeinschaft nicht leicht zu realisieren. Es braucht die Bereitschaft von allen, über die eigene Kirchturmspitze hinaus zu schauen, um mit möglichst vielen Pfarreiangehörigen die Sonntagsmesse gemeinsam zu feiern.

Einmal im Monat trifft sich die Pfarreigemeinschaft in einem Gottesdienst und hat im Anschluss daran die Möglichkeit, sich im Zelt oder im Saal, bei Kaffee und Kuchen, bei Wein und Gebäck zu begegnen, zu plaudern und Gemeinschaft zu pflegen.

An den anderen Sonntagen wechselt der Gottesdienst zwischen Glattfelden, Rafz und Eglisau, bereichert an manchen Sonntagen durch Kirchenfeste, ökumenische Gottesdienste, Taufen, Firmung und Erstkommunion. Dass es dadurch zu grösseren Abständen der Gottesdienste an einem Ort kommen kann, ist nicht zu vermeiden.

Unser Pfarreibus, der auch aus den abgelegensten Teilen der Pfarrei per Telefon bestellt werden kann, bringt die Besucher zum jeweiligen Gottesdienst.

Dass es in der Kirche nicht genügend Priester gibt, ist nicht neu. Lösungen sind in der nächsten Zeit leider keine in Sicht. Auch wenn dies wünschenswert ist. So feiern wir an einem Sonntagmorgen den Gottesdienst als Wortgottesdienst mit Kommunionfeier. Am gleichen Sonntag besteht dann die Möglichkeit, gemeinsam mit den italienischen MitchristInnen den Gottesdienst am Abend zu besuchen. Auch hier versuchen wir, alle Orte der Pfarrei zu berücksichtigen, was gerade für die Gewohnheiten der italienischsprachigen Gottesdienstgemeinde einige Änderungen mit sich brachte.

Es Allen recht zu machen ist eine Kunst, die niemand kann. Wenn wir aber mit genug gutem Willen gemeinsam auf dem Weg sind, werden wir ihn auch gemeinsam meistern können. Für Kritiken, Fragen und Anregungen sind Ephraim Umoren und ich immer ansprechbar.  
Rolf Nehflich



## Im Gedenken an Helena Gehring-Holànovà

Am 4. Juni 2004 verstarb Frau Gehring im Alter von 54 Jahren. Obwohl sie seit mehreren Jahren mit ihrer Krankheit kämpfte, kam ihr Tod doch überraschend. Während 17 Jahren brachte sie den Kindern unserer Pfarrei die Religion näher, war mit ihnen auf dem christlichen Weg. Das Verständnis und die Liebe zu Kindern zeichnete Hela besonders aus. Einfühlsam konnte sie die Kinder motivieren und für ihre Stunden begeistern. Sie liess kritische Fragen der Kinder zur Religion zu und nahm sich Zeit für Grundsatzdiskussionen.

Hela war keine Frau der vielen Worte. Trotzdem verstand sie es, die wichtigsten Grundhaltungen unseres Lebens gezielt weiterzuvermitteln: die Individualität jedes Menschen, den Wert einer Freundschaft, die Freude und die Trauer. So gestaltete Hela vor einiger Zeit einen Familiengottesdienst in Glattfelden. Sie erzählte auf eindruckliche Art eine Geschichte, das Bilderbuch „Anna andersrum“. Die Erzählung von dem kleinen Mädchen Anna, das gerne unterschiedliche Socken trägt, zum Frühstück Spaghetti isst und erst abends einkaufen möchte, berührte meine Kinder, wie auch uns Erwachsene sehr. In einfacher Weise brachte diese Geschichte uns alle zum Nachdenken. Noch heute erzählen wir oft von der besonderen, einzigartigen, doch ganz normalen Anna andersrum. Für mich zeigt dieses persönliche Erlebnis, dass in Hela ein inniges Gespür für die Kinder und ihre Erlebniswelt vorhanden war. Ihre Arbeit beinhaltete ein starkes Engagement und auch Fachkompetenz. Wir verlieren mit ihr eine wertvolle Mitarbeiterin.

Ich bin dankbar für die Zeit, die sie für unsere Pfarrei und für die Kinder aufgewendet hat.

Irma Erb, Präsidentin der Kirchenpflege

# Pfarreizentrum Eglisau

Brauchen wir in unserer Kirchgemeinde neben Rafz ein weiteres Pfarreizentrum? Macht es heute überhaupt noch Sinn, etwas für die Kirche zu bauen? Lässt sich mit diesem Geld nicht mehr machen, wenn wir es für etwas anderes einsetzen?

Vielleicht haben Sie bereits gehört, dass die Kirchenpflege einer Planungskommission den Auftrag gegeben hat, die Planung für ein Pfarreizentrum in Eglisau voranzutreiben.

## Die Geschichte

Unsere Gemeinde ist seit ihrer Gründung geprägt durch grosse räumliche Distanzen. Von Beginn weg war klar, dass an den drei Orten Glattfelden, Eglisau, Rafz die Pfarrei auch mit Räumlichkeiten vertreten sein sollte. Schon bei der damaligen Planung war das Bedürfnis nach einem Saal für 100 Plätze an Tischen erkannt worden. An einer Pfarreiversammlung im März 1989 wurde beschlossen, die zwei Projekte Kirchenbau Rafz und Pfarreizentrum Eglisau mit Sekretariat und Pfarrwohnung gleichzeitig anzugehen. Nach der Planung, im Frühling 1992, musste jedoch festgestellt werden, dass ein gleichzeitiges Bauen in Rafz und Eglisau finanziell nicht tragbar gewesen wäre. Vor genau 10 Jahren konnte dann das Kirchgemeindezentrum Rafz eingeweiht werden.

## Was bisher geschah

Vor etwas mehr als einem Jahr kam an einem Treffen der Kirchenpflegepräsidenten mit

der Zentralkommission (Verwaltung der Kantonalkirche) das Gespräch auch auf das Thema Pfarreizentrum Eglisau. Es wurde uns damals zugesichert, dass dieses Projekt, auch wenn wir eine Finanzausgleichsgemeinde sind, sehr wohlwollend geprüft würde und wir wurden ermutigt, die Planung in Angriff zu nehmen. Ende letzten Jahres formierte sich eine Planungskommission, welche sich am 3. März 2004 zu ihrer ersten Sitzung getroffen hat.

## Was wollen wir bauen ?

Der Bau des Kirchgemeindezentrums in Rafz hat uns gezeigt, dass von einem Pfarreizentrum wesentliche Impulse für das Pfarreileben ausgehen können. Es gibt heute in Rafz ein sehr aktives Pfarreileben auch ausserhalb des Gottesdienstes. Die Räume sind sehr gut ausgebucht und es kommt immer wieder zu Engpässen. Wir möchten deshalb in Eglisau auf dem gemeindeeigenen Land schräg vis-a-vis der Kirche ein Pfarreizentrum bauen, welches einen grossen

Saal für 100 Personen, Unterrichtszimmer, das Pfarreisekretariat, Büro für die Seelsorger und eine Personalwohnung enthält. Wir sind überzeugt, dass ein Pfarreizentrum in Eglisau einem Bedürfnis entspricht und das Leben der Pfarrei bereichern wird.

## Die nächsten Schritte

Die Planungskommission klärt zur Zeit mit der Gemeinde Eglisau die rechtlichen Rahmenbedingungen ab. Gleichzeitig haben wir auch das Gespräch mit der Zentralkommission gesucht, die eine solche Ausgabe bewilligen muss, da unsere Gemeinde im Finanzausgleich ist. Wir gehen davon aus, dass wir an der nächsten Kirchgemeindeversammlung einen Planungskredit vorlegen können. Bei einem positiven Entscheid gehen wir in die Projektierungsphase, in welcher verschiedene Varianten ausgearbeitet werden. Über das von einer Jury ausgewählte Projekt, wird an einer weiteren Kirchgemeindeversammlung zusammen mit dem notwendigen Baukredit abgestimmt werden. Wenn alles rund läuft, könnten wir voraussichtlich 2007 die neuen Räumlichkeiten beziehen.

Ich hoffe, dass diese Informationen Ihnen einen Einblick in dieses spannende Projekt geben und sich einige Fragen geklärt haben.

Roman Gross

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Es sind Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selbst.

Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht . . .

Kahlil Gibran

## Pfarreireise 2004 nach Morter im Südtirol

Auch dieses Jahr fand sich in unserer Pfarrei eine muntere Reiseschar zusammen, die vom Mittwoch vor Auffahrt bis am Sonntag danach, unter der Leitung von Werner Scheuber ins Südtirol reiste.

In schöner Erinnerung sind mir die Ausflüge nach Schlanders, Kaltern und Meran geblieben. Besonders Meran mit seinen prächtigen Bauten und den gepflegten Anlagen an der Etsch, haben es mir angetan. Der südliche Charme in alpiner Umgebung vermochte mich in Urlaubsstimmung zu versetzen.

In Kaltern besichtigten wir das Weinmuseum. In dieser Ausstellung werden Geräte gezeigt, die früher zur Weinherstellung gebraucht wurden. Fachkundig und mit sprachlichem Witz führte uns Frau Annemarie Perktold durch die einzelnen Räume. Viele Geschichten um die Weinpro-

duktion, die sie uns erzählte, liessen uns die Bedeutung der Kelterei für die Menschen von Kaltern und Umgebung spüren. Als krönenden Abschluss des Besuchs wurde uns ein vorzüglicher „Gewürztraminer“ kredenzt.

Unser Hotel befand sich in Morter, einem Ort, weit von Schlanders. Durch die Grösse des Ortes war es unvermeidlich, immer wieder den gleichen, bereits bekannten Gesichtern der „Reisegruppe Scheuber“ zu begegnen. Daher war die diesjährige Reise eine sehr gesellige Tour, für mich geprägt von vielen interessanten Gesprächen. Nach dem Nachtessen und einem allfälligen Spaziergang sassen wir jeweils in der gemütlichen Bar des Hotels Adler zusammen. Einen Höhepunkt in der Geselligkeit bildete der letzte Abend, an dem ein Alleinunterhalter uns musikalisch und

mit Anekdoten unterhielt. Viele Reisetilnehmerinnen und Reisetilnehmer schwangen ihr Tanzbein. Obwohl das Tanzen nicht zu meinen Hobbies gehört, und ich mich eher als „Tanzmuffel“ bezeichne, habe ich so oft getanzt, dass ich am nächsten Morgen meine Betätigung in den Beinen spürte.

Unsere Heimreise wird so einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Unser Chauffeur Beat bewältigte souverän und sicher die anspruchsvolle, doch landschaftlich wunderschöne Heimfahrt über den Ofen- und den Flüelapass zurück ins Zürcher Unterland.

Diese Reise wurde einmal mehr von Werner Scheuber professionell geleitet. Alle Ausflüge waren sorgfältig geplant und nichts wurde dem Zufall überlassen. Ich freue mich bereits auf unsere nächste Reise, die uns ins Allgäu führen wird.

Dionys Erb



Katholischer Frauenverein Glattfelden - Eglisau - Rafzerfeld

### Einladung zum Bildungstag

mit Sr. Ingrid Grave, Theologin und  
Frau Johanna Wirth Calvo, Kunsthistorikerin

Thema: **Maria Magdalena**

Donnerstag, 09. September 2004  
von 9 -16.30 Uhr im Kirchenzentrum Rafz

Sr. Ingrid Grave  
erzählt über die vielschichtige Gestalt der Maria Magdalena.

Frau Johanna Wirth Calvo  
gibt in einer Diaschau einen Überblick über die künstlerische  
Darstellung dieser interessanten Frau in verschiedenen Epochen.

Die Kosten von Fr. 25.- (inkl. Mittagessen und Kaffee) sind beim  
Eintreffen zu bezahlen.

Anmeldung bis Donnerstag, 26. August 2004 an:  
Ursi Berger, Gajebärg 10b, 8197 Rafz

# Neuigkeiten aus der Kirchenpflege

Zusammenarbeitkonferenz Vernetzung, Austausch, Ideenentwicklung... sind wichtige, zeitgemässe Schlagwörter. Wir setzen darum solche wünschenswerte Anliegen um, indem wir mit den Kirchenpflegern des Zürcher Unterlandes eine Zusammenarbeitskonferenz abgehalten haben. Es geschah dies mit katholischen Behördenvertretern aus Bülach, Dielsdorf und Embrach. Am Samstag, 20. März 2004, fand ein Austausch mit den Personen statt, die das gleiche Ressort unter sich haben. Zu einigen Themen wurden erneut Termine vereinbart, um gemeinsame Ziele weiterzuerfolgen. Von anderen Teilbereichen konnten neue Ideen mitgenommen werden. Eine gute und motivierende Sache hat hier einen Anfang genommen! Weitere Konferenzen werden folgen.

Kirchgemeindeversammlung  
Wenn immer möglich wird die Kirchgemeindeversammlung rotierend in allen Orten unseres Einzugsgebietes abgehalten. Am 22. Juni 2004 trafen sich 36 Leute im

Weierbachhus in Eglisau. Der Gutsverwalter Rätus Stocker konnte wiederum eine sauber geführte Jahresrechnung präsentieren, die von der Versammlung einstimmig abgenommen wurde.

Danach konnte eine „Altlast“ behoben werden, indem mit 27:2 Stimmen eine Digitalorgel für die Kirche Rafz bewilligt wurde. Beim Bau der Kirche wurde aus einem finanziellen Engpass heraus, die alte, nicht mehr genügende Orgel der Kirche Eglisau in Rafz übernommen. Die nun bewilligte neue, unter dem Strich ca. Fr. 25'000.- teure Orgel, wird schon bald den Gottesdienst dort noch mehr verschönern. Lassen Sie sich bei Gelegenheit davon überzeugen!

Die Präsidentin Irma Erb dankte zum Schluss allen Kirchenpflegemitglieder für ihre grosse Verantwortung, die sie in ihren Ressorts übernehmen und so eine vorbildliche Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit zeigen. Ein ebenso spezielles Dankeschön richtete die Präsidentin an alle

Versammlungsteilnehmer für ihr Interesse am Geschehen in der Kirchgemeinde.

## 10-Jahre-Jubiläumsfeier

Hinter den Kulissen läuft schon sehr viel für die geplante 10-Jahre-Jubiläumsfeier des Kirchgemeindepflegers Rafz. Sie finden die Einladungskarte als Beilage. Diese Kunstkarte kreierte eigens für diesen Anlass, der bekannte Maler Fredy Baur aus Rafz.

Das Mittagessen (Salat, Spaghetti, Dessert und Getränke) wird sehr günstig angeboten, damit es allen vom Finanziellen her möglich ist, daran teilzunehmen. Es ist ein Fest für die ganze Kirchgemeinde! Das Nachmittagsprogramm endet um ca. 16 Uhr. Wer noch an der Je-kami-Veranstaltung auftreten will, darf sich bei einem Mitglied der Kirchenpflege oder bei den Seelsorgern melden.

Wer sich den 28. November 2004 noch nicht reserviert hat, müsste dies also schnellstens nachholen.

Katharina Merckling



# F A M I L I E N W O C H E N E N D E

Willkommen im Garnerland

heisst es am 30. und 31. Oktober 2004 zu einem Familienwochenende auf der Auenalp. Alle Familien unserer Pfarrei sind herzlich eingeladen. Wir werden miteinander, bei hoffentlich sonnigem Wetter auf 1000 m.ü.M., spielen, kochen, essen und wandern. Am Abend haben die Erwachsenen Zeit für Gespräche und ein gemütliches Miteinander. Es ist ein Wochenende zum Kennenlernen für Gross und Klein, und wer weiss, vielleicht auch um Pläne zu schmieden. Ich freue mich, wenn zahlreiche Familien mitkommen. Der Kostenbeitrag liegt bei Fr. 150.- für eine Familie mit 4 Personen. Detaillierte Angaben finden sie auf dem Flugblatt, welches in den Kirchen in Eglisau, Glattfelden und Rafz aufliegt.

Rolf Nehrlich



## Termine zum Vormerken

### September

Do	09.	09.00	Besinnungstag - Maria Magdalena in Rafz
So	12.	10.00	Familiengottesdienst zum Erntedankin Eglisau anschliessend Pfarreibegabung
So	19.		Eidgenössischer Betttag
	je	09.30	Ökumenischer Gottesdienst in Eglisau, Glattfelden und Rafz
Di	21.	09.00	MITENAND-GOTTESDIENST in Glattfelden

### Oktober

Di	19.	19.30	Lottoabend im Restaurant Bahnhof in Eglisau
So	24.	10.00	Weltmissionssonntag - Gottesdienst in Glattfelden anschliessend Pfarreibegabung
Do	28.	09.00	MITENAND-GOTTESDIENST in Eglisau Patrozinium Judas Thaddäus
Sa/So	30./31.		Familienwochenende im Glarnerland
So	31.	09.30 11.00	Allerheiligen - Gottesdienst in Eglisau und in Rafz

### November

Di	02.	19.30	Allerseelen - Gottesdienst in Eglisau
Fr	12.		Kinderkino und Filmabend in Rafz
So	14.	10.00	Tag der Völker - Gottesdienst in Eglisau
Sa	27.	19.00	Klassisches Konzert mit der Orchestergesellschaft Winterthur
So	28.	ab 10.00	10 Jahre Kirche Rafz – Kirchenjubiläum

### IMPRESSUM

Mitteilungsblatt der röm.-kath.  
Pfarrei Glattfelden-Eglisau-Rafz

**Erscheint:** 3x pro Jahr

#### **Nächste Ausgabe:**

Redaktionsschluss 22. Oktober;  
Versand ca. 22. November 2004

#### **Postadresse:**

Pfarrei-Sekretariat, Salomon-  
Landolt-Weg 42, 8193 Eglisau

#### **e-Mail:**

sekretariat.glegra@kath.ch

#### **Redaktion:**

Dionys Erb, Erika Habermacher,  
Maya Jansen, Rita Koster,  
Mechtild Tonin